Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 210 — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle und Vororte 4 Mk. Durch die Post bezogen 3.75 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.50 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Heiratsteil), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsteil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609 Hauptschriftleiter: i. V.: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Freitag, 5. Mai 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Die Antwort an Amerika überreicht

Die Veröffentlichung steht bevor

Erklärungen des Kanzlers im Haushaltausschuß

Berlin, 4. Mai. Die deutsche Antwort auf die letzte Note der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist am Donnerstagnachmittag um fünf Uhr dem amerikanischen Botschafter Gerard überreicht worden. Der Inhalt der Note wird solange geheim gehalten, bis man annehmen kann, daß sie in Washington eingetroffen ist. Das wird voraussichtlich am Freitag im Laufe des Tages der Fall sein, so daß damit zu rechnen ist, daß am Freitag auch die Veröffentlichung erfolgt. Der Reichskanzler ist inzwischen aus dem Hauptquartier zurückgekehrt und wird am Freitagvormittag dem Haushaltausschuß des Reichstages nähere Mitteilungen über den ganzen Gang der Verhandlungen machen.

Englands Antwort an die Vereinigten Staaten

Haag, 4. Mai. Die „Westminster Gazette" meldet, daß die Antwort Englands auf die Protestnote der Vereinigten Staaten wegen der Festnahme von 38 Oesterreichern, Deutschen und Türken auf einem neutralen Dampfer in der nächsten Woche erfolgen werde.

Der Luftangriff auf England

London, 4. April. (Amtlich). Fünf oder sechs Luftschiffe vielleicht auch mehr, griffen gestern Nacht verschiedene Punkte Schottlands und der Nordküste Norfolks an. Nur zwei konnten in das Innere eindringen und an hundert Bomben abwerfen, meist auf weit auseinanderliegende Oertlichkeiten. Die meisten fielen auf unbewohnte Bezirke, oder in die See. Nur in einem Orte wurde einiger erheblicher Schaden angerichtet. Dort wurden sechs Männer und drei Frauen getötet, 19 Männer und acht Frauen verwundet, sowie 18 Häuser beschädigt. An anderer Stelle wurden nur zwei Personen leicht verwundet und zwei getötet. Als die Luftschiffe in das Bereich unserer Abwehrgeschütze kamen, kehrten sie sofort um. Nach weiteren Berichten sind noch zwei Männer und eine Frau verwundet worden. Im Deal wurden zwei Häuser ernstlich beschädigt und mehrere Fensterscheiben zerbrochen.

Im Unterhause teilte Tennant mit, daß ein Zeppelin in der letzten Nacht die Ostküste Schottlands überflog und Bomben aus das flache Land abwarf, ohne Schaden an Eigentum oder Menschenleben anzurichten.

*

Wie „L 20" verloren ging

Stavanger, 4. Mai. Das Luftschiff „L. 20" wurde vormittags gegen 10 Uhr über dem Südteil der Jäder-Küste, ziemlich nahe dem Lande gesichtet. Es flog langsam landwärts und kam der Küste immer näher bis nach dem Hafsfjord, wo es auf dem Wasser niederging. Der Zeppelin ist anscheinend beschädigt. Von Molde aus wird alles versucht, um Hilfe zu bringen.

Nach einer ergänzenden Meldung trieb der Zeppelin gegen eine Felsenkuppe. Das Achterschiff brach direkt vor der hinteren Gondel und stürzte herab. Die Rettung des Schiffes war unmöglich. Es brach mitten durch und stürzte in den Hafsfjord. Ein Torpedoboot, welches ihm längs der Küste folgte, rettete die Besatzung. Das vollständig wrack gewordene Luftschiff trieb im westlichen Teile des Hafsfjords, unmittelbar bei der Mündung ins Meer, ein.

Zeppelin 20 ist nachmittags an der Westseite vom Hafsfjord an Land getrieben worden. Das Luftschiff wurde dort verankert und wird von Militär bewacht.

London, 4. Mai. „Lloyds" meldet aus Stavanger: Das Luftschiff L 20 ist vollständig zerstört.

Das Geheimnis der Russenlandungen

Haag, 4. Mai. Ueber die in Marseille gelandeten etwa 15 000 russischen Soldaten wird gemeldet, daß es sich hier um Leute handele, die auf Grund des russischen Heeresgesetzes eingezogen wurden und bis jetzt im fernen Osten, besonders in den britischen Kolonien lebten. Sie sind halb oder noch gar nicht ausgebildet und nur zu Demonstrationszwecken durch den Suezkanal nach Marseille gebracht worden. Die Gruppe russischer Munitionsarbeiter, über die ein Londoner Telegramm berichtete, besteht aus ähnlichem Material. Sie umfaßt gelernte ausgebildete Arbeiter, von denen man sich für industrielle Zwecke größeren Nutzen verspricht, als in dem Falle, daß man sie als bloßes Rekrutierungsmaterial nach Rußland gebracht hätte.

Marseille, 4. Mai. (Havas.) Ein neuer russischer Truppentransport ist heute vormittag hier eingetroffen.

Fünf französische Pulverfabriken zerstört

Genf, 5. Mai. Ueber die Explosion bei La Rochelle, durch die fünf Pulverfabriken zerstört wurden, wird noch berichtet, daß bisher 100 Tote, sowie 150 mehr oder weniger schwer verletzte geborgen wurden. Der angerichtete Sachschaden werde auf 10 Millionen Franken geschätzt.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 4. Mai. Amtlich wird verlautbart 4. Mai:

Italienischer Kriegsschauplatz

Gegen den Tolmeiner Brückenkopf, den Raum von Flitsch und mehrere Abschnitte der Kärntner Front entwickelte die feindliche Artillerie gestern eine erhöhte Tätigkeit. Im Tiroler Grenzgebiet kam es nur zu mäßigen Geschützkämpfen. Die Gefechte an den Rissen des Adamellokammes zwischen Stahlel und Corno di Covento dauern fort.

Gestern nacht überflog ein feindliches Luftschiff unsere Linien an der Wippach-Mündung, warf vier Bomben ab und setzte sodann seine Fahrt zuerst in nördlicher Richtung und weiterhin über das Idria-Tal nach Laibach und Sallloch fort. Auf dem Rückweg verlegte ihm unser Artilleriefeuer bei Dornberg den Weg. Gleichzeitig von unseren Fliegern angegriffen und in Brand geschossen, stürzte es als Wrack nahe des Görzer Exerzierplatzes ab. Die vier Insassen sind tot.

Mehrere eigene Flugzeuge griffen gestern die italienischen Lager bei Vilesse an und kehrten nach Abwurf zahlreicher Bomben und heftigen Luftkämpfen wohlbehalten zurück.

Russischer Kriegsschauplatz

Nordwestlich von Tarnopol brachten unsere Erkundungstruppen einen russischen Offizier und hundert Mann als Gefangene ein. Stellenweise Artilleriekampf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See

Erfolgreicher Luftangriff auf Ravena

Um 3 Uhr nachmittags hat ein Seeflugzeug-Geschwader Bahnhof, Schwefelfabriken und Kasernen von Ravenna mit Bomben belegt. Gute Wirkung, Brand in der Schwefelfabrik und am Bahnhof, beobachtet. Von zwei Abwehrbatterien heftig beschossen sind alle Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt. Um dieselbe Zeit stieß eine rekognoszierende Torpedobootflottile südöstlich der Po-Mündung auf vier feindliche Zerstörer. Es entspann sich ein erfolgloses Gefecht auf große Distanz, da die überlegene Geschwindigkeit des Feindes ein Näherkommen nicht zuließ. Mehrere Flugzeuge beteiligten sich am Kampf und haben die feindlichen Torpedofahrzeuge mit Maschinengewehren beschossen.

Flottenkommando.

Griechenlands „bitterer Kelch der Passivität"

Zürich, 4. Mai. Der Admiral der französischen Flotte im Mittelmeer richtete eine Note an die griechische Regierung, der zufolge die Maßnahmen gegen die griechischen Schiffe derart verschärft werden, daß diese jetzt völlig unter Kontrolle der Entente fahren. Eine ähnliche Note richtete General Sarrail an die Salonikier Hafenbehörden. Diese Maßnahmen hängen mit den serbischen Truppentransporten zusammen.

„Tribuna" bemerkt zur Weigerung Griechenlands, die Serben durch griechisches Gebiet ziehen zu lassen, die Angelegenheit sei damit nicht erledigt, sondern die Entente werde genötigt sein, bei aller Achtung für die griechische Souveränität (!!) zu tun, was die Vernunft des Krieges verlange. Griechenland werde gezwungen werden, den bitteren Kelch seiner Passivität bis zur Neige zu leeren.

„Drastische Bedingungen"

Kopenhagen, 4. Mai. „Nationaltidende" meldet: Letzter Tage aus England hier eingetroffene Kohlendampfer mußten sich zu Rückfrachten verpflichten. Nach Mitteilung des davon betroffenen Reeders fordert England keine bestimmten Ladungen, sondern gestattet, aus Schweden und Norwegen Kiesel, Holz, Erz, Stückgut usw. mitzunehmen, außerdem wird über eine Erleichterung der sehr drastischen Bedingungen mit England verhandelt.

Wie es in Saloniki aussieht

Unter französischer Zwangsverwaltung — Die Lebensmittelnöte — Entente-Enttäuschungen — Die Stimmung der Griechen — „Warum bleiben wir hier?" — Die kühnen deutschen U-Boote — Deutsche Bombengrüße aus der Luft

Der Konstantinopeler Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" berichtet aus zuverlässiger neutraler Quelle aus Sofia unterm 15. April:

Viel mehr als die Engländer haben die Franzosen in Saloniki nach und nach die ganze Verwaltung an sich gerissen. Zu dem Zweck errichteten sie eine „administration de la sureté locale", die durch einen Major des Stabes von General Sarrail geleitet wird. Diese Kriegspolizei hält Hausuntersuchungen ab und ordnet Festnahmen an. Jeder Einwohner und Reisende ist verpflichtet, sich bei dem mit dieser Polizei zusammenhängenden Paßbureau einen Paß zu beschaffen auf dem an erster Stelle vermerkt wird, ob der Betreffende dem Verband verdächtig ist oder nicht. In ersterem Fall hat dieses Schriftstück, das jeder französischen Ronde vorgezeigt werden muß, praktisch den Wert einer Aechtung. Viele Griechen, die als Anhänger der Partei Gunaris und als Gegner der Politik Venizelos bekannt sind, sind nach Mytilene gebracht worden, wo sie in Konzentrationslagern von der französischen Besatzung bewacht werden, außerhalb jedes Verkehrs mit der Bevölkerung stehen und es nicht besonders gut zu haben scheinen.

Es entsteht ein täglich fühlbarer Mangel an vielen unentbehrlichen Sachen, da die Behörden des Verbandes alles für sich beanspruchen. So sind oft tagelang kein Mehl, Brot oder Bohnen zu bekommen, da die Franzosen und Engländer alles, was draußen herangebracht wird, vor der Stadt anhalten, für sich mit Beschlag belegen und dafür Preise zahlen, wie sie ihnen gutdünken. Alle Beschwerden darüber seitens der Bauern und Kaufleute sind vergeblich.

Die englischen Truppenlandungen haben schon seit einiger Zeit aufgehört. Die Franzosen landeten im vergangenen Monat nur 2000 Mann neue Truppen. Im französischen Lager hört man, daß mit Rücksicht auf die Lage bei Verdun keine französischen Truppen mehr kommen.

Falls notwendig, würden für Saloniki auch einige zehntausend Portugiesen zur Verfügung stehen, und wenn man sich nicht anders helfen könnte, würden die Italiener schließlich zu bewegen sein, zwei Divisionen für den Balkan herzugeben (?) Aber mit diesen zwei Möglichkeiten wird weder seitens der Engländer noch der Franzosen ernstlich gerechnet. Ebenso wird dem Beistand des angeblich wieder schlagfertigen serbischen Heeres nicht der geringste Wert beigemessen. Alles, was darüber gerade in letzter Zeit nach allen Seiten hin ausposaunt wurde, ist entweder reine Phantasie oder starke Uebertreibung. Die über 100 000 wieder vollständig ausgerüsteten, nach Kampf sich sehnenden serbischen und montenegrinischen Krieger sind einfach nicht vorhanden.

Eine große Enttäuschung war für die Franzosen, daß alle herangeschafften Maultiere, die für die Bergartillerie an der Linie von Vodena und Doiranlakar bestimmt waren sofort nach ihrer Ausschiffung krank wurden und größtenteils starben. Sie suchten nun vergebens, die Maultiere im Lande selbst anzukaufen. Die Eigentümer brachten aber ihre Tiere beizeiten in Sicherheit in die griechische Zone. Durch den Mangel an Maultieren und die Krankheiten unter den Pferden ist die Beweglichkeit der Feld- und schweren Artillerie sehr beschränkt.

Bereits seit Januar wurde bei den Landungen das Publikum in großer Entfernung gehalten. In letzter Zeit geschehen Landungen ausschließlich Nachts. Nach den Schätzungen von Leuten, die es wissen können, und nach denen des griechischen Militärkommandos sollen augenblicklich bei Saloniki ungefähr 350000 Mann der Verbandsmächte liegen; darunter höchstens 80000 Mann englische Truppen.

Die griechischen Offiziere halten sich so viel wie möglich in einem Abstand von den französischen und englischen Offizieren und vermeiden die Kaffeehäuser und Restaurants, in denen diese verkehren. Im allgemeinen ist übrigens die Stimmung im griechischen Heere den Mittelmächten nicht ungünstig.

In der Stadt selbst befinden sich wenig Truppen, höchstens 3000 Franzosen, 500 Mann englische Infanterie und 600 Highlanders. Die englischen Offiziere kommen wenig in die Straßen und auf öffentliche Plätze und dann noch meistens in Zivil. Dagegen sieht man die französischen Offiziere überall und in Uniform.

Große Unzufriedenheit erregt es, daß die Verbandsmächte ihre Munitionslager und den Artilleriepark in den Schuppen am Zentralbahnhof untergebracht haben, also dicht bei dem vornehmsten, dem sogenannten europäischen Viertel, und daß sie Abwehrkanonen gegen Luftschiffe in der Mitte der Stadt, bei der Hagia Sofia, die seit der Vertreibung der Türken wieder die Hauptkirche ist, bei dem Regierungsgebäude und auf der alten Zitadelle aufgestellt haben. Infolgedessen wird nämlich die Stadt vom Feinde als befestigter Platz betrachtet.

Nach dem jüngsten Luftangriff haben die Vertreter von Saloniki in der griechischen Kammer von dem Ministerpräsidenten Skuludis verlangt, daß er unverzüglich bei dem Verband durchsetzen solle, daß dieser seine Truppen und Kriegsgerät aus der Stadt zurückziehe. Falls dem nicht Folge

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191605052-14/fragment/page=0001

gegeben wird, würde die Bevölkerung (etwa 100 000 Einwohner) sich genötigt sehen, tatsächlich die Stadt zu verlassen, so wie das französische Hauptquartier ihr auf ihre Beschwerden hin geraten hat. Die Angst vor den deutschen Flugzeugen und U-Booten ist bei den Verbandstruppen besonders groß, seit die letzten Angriffe solche unheilvollen Folgen für sie hatten.

Das Einzige, womit die Saloniker die Eindringlinge ärgern können, ist der Kurs, den sie für die Napoleons und das Pfund Sterl. ausgeben. Dieser ist im Augenblick schon niedriger als die Hälfte des gewöhnlichen Kurses. Auf diese Weise hält man sich einigermaßen schadlos für den gänzlich ruhenden Handel, den ruhenden Außenverkehr und den Abbruch der Verbindungen mit den griechischen Inseln.

Man hört oft die französischen Soldaten fragen: Was tun wir hier, warum bleiben wir hier, da uns die Mittelmächte doch nur hier verschimmeln lassen wollen, während sie unsere Front in Frankreich angreifen? Um die Unzufriedenheit etwas zu beschwichtigen, läßt das Hauptquartier durchblicken, daß, wenn der Feind nicht bald die Stellungen bei Saloniki angreift, die Verbandstruppen ihn angreifen werden, um auf diese Weise die betroffenen Fronten im Westen zu entlasten.

Eine andere bedenkliche Folge der fremden Besatzung ist der demoralisierende Einfluß, den sie auf einen Teil der Bevölkerung ausübt. Wie bereits gesagt, haben vor allem die letzten Angriffe eines Luft- und U-Boot-Geschwaders, die Ende März erfolgten, großen Schaden angerichtet.

Durch die Torpedoabsperrungen und an den Wachtposten bei Karabunu vorbei sind die U-Boote unbemerkt bis an die Reede dicht vor die Stadt gekommen und haben da einen englischen Torpedojäger und zwei französische Transportschiffe in den Grund gebohrt und durch einige aufgezielte Schüsse aus einer neuen Art Bombenwerfer auch einige auf dem Kai liegende Zollschuppen schwer beschädigt.

Gleichzeitig erschien über der Stadt ein Luftgeschwader, bestehend aus zwei Zeppelinen und vier Flugzeugen vom größten Albatrosmodell und warfen über hundert Brand- und Sprengbomben auf alle Teile der Stadt, so daß in kürzester Zeit überall die Flammen emporschlugen. Die meisten wurden in die Westgegend geworfen, wo sich der Hauptbahnhof, das Zollamt, die Munitionsmagazine, die Lebensmitteldepots und der Artilleriepark der Verbündeten befinden. Dadurch haben das vornehmste Villenviertel Tschaid (heißt: Weide), direkt außerhalb der Stadt sowie die Geschäfts- und europäischen Viertel zwischen der Vardarstraße und der Sabripistraße, wo sich die Hotels befinden, in denen sich die Stäbe und die meisten Offiziere der Besatzungstruppen eingemietet haben, auch am meisten gelitten. Da sind ganze Häuserblocks verwüstet und viele Menschen getötet. Beim Bahnhof sind zwei Munitionsmagazine getroffen und in die Luft geflogen, wodurch die Engländer 20 To. und die Franzosen 12 To. Munition verloren haben. Durch diese Explosionen sind verschiedene Gebäude im Umkreis eingestürzt oder beschädigt und alle Scheiben im Westen der Stadt gesprungen. Zwei Züge, mit verschiedenem Kriegsgerät beladen, sind verbrannt, ebenso zwei Schuppen des Zollamts mit Eßwaren. Dort ist auch eine Hilfsstation der Franzosen getroffen, und es sind mehr als 200 Soldaten getötet oder verwundet worden. Im ganzen beträgt die Anzahl der Opfer, die dieser Angriff gefordert hat, mehr als 500 Personen, Militär und Bürger.

Die Panik in der Stadt war natürlich riesig und wurde noch durch die französischen und englischen Abwehrkanonen vergrößert, deren Granaten die Flugzeuge nicht trafen, sondern auf die Stadt zurückfielen und dann erst explodierten und die Verwüstung noch vergrößerten. Das ganze Luftgeschwader ist denn auch, nachdem es ungefähr eine halbe Stunde über der Stadt gekreuzt hatte, unversehrt entkommen.

*

Ein englischer Dampfer mit serbischen Truppen versenkt

Wiener Blätter melden aus Athen: Ein englischer Truppentransportdampfer, der mit 1500 Serben auf dem Wege von Korfu nach Saloniki unterwegs war, wurde nach einer Meldung der Saloniker Zeitung Angera aus Janina an der Küste von Epirus versenkt. Der größte Teil der Truppen soll gerettet sein. Ueber die Zahl der Opfer liegen keine näheren Angaben vor.

Erfindjan von den Russen nicht genommen

Berlin, 4. Mai. (Amtlich.) Ein Telegramm aus Konstantinopel meldet: Die Russen verbreiten durch Funkspruch, sie hätten Erfindjan genommen. Das türkische Hauptquartier teilt mit, daß dies erfunden ist.

Gestern landeten wieder bewaffnete Banden an der kleinasiatischen Küste westlich von Sofka und Milos und zogen sich nach kurzer Zeit unter Mitnahme von Vieh auf die Insel zurück.

Einem Bericht der Times ist zu entnehmen, daß unter den von den Türken in Kut el Amara erbeuteten Artillerie sich 16 schwere Geschütze befinden.

Die russischen Heeresberichte

Petersburg, 4. Mai. Amtlicher Bericht vom 4. Mai:

Westfront: Feindliche Artillerie beschoß Unterabschnitte der Stellungen von Jakobstadt und Dünaburg. Oestlich der Linie Widsy-Zwereisch versuchten die Deutschen, nach Artillerievorbereitung aus ihren Linien zum Angriff vorzugehen. Sie wurden jedoch durch unser Feuer angehalten. Am 2. Mai morgens stießen nach heftiger Beschießung unserer Stellungen feindliche Kräfte in der Gegend des Dorfes Antonty (17 Kilometer nordwestlich des Fleckens Postawy) vor, die aber zurückgeworfen wurden. Ein nochmaliger Angriff der Deutschen an derselben Stelle war ebenfalls ohne Erfolg. Bei Baranowitschi und am Opinski-Kanal lebhafte Artilleriekämpfe. Südlich von Ogsta kamen wir etwas vorwärts. Bei Sopanow (8 Kilometer nördlich Krzemieniec) brachte der Feind eine Mine zum Auffliegen. Wir besetzten den Trichter. Nördlich von Jarmolinec (28 Kilometer südlich Proskurow) landete ein feindlicher Albatroß infolge eines Motordefektes. Die Flieger, zwei Deutsche, nahmen wir gefangen.

Kaukasusarmee: Im oberen Tschorok-Tal erbeuteten unsere Truppen durch nächtlichen Angriff einen wichtigen Teil der feindlichen Stellungen, indem sie sich einrichteten. Im Vormarsch auf Diarbekr warfen wir den Feind erneut nach Westen zurück. Am Urmia schlugen wir den Angriff einer feindlichen Abteilung ab.

„Heute ihr — morgen wir"

Ein französischer Berichterstatter wurde kürzlich vom russischen Ministerpräsidenten Stürmer in Audienz empfangen, in deren Verlauf der Ministerpräsident dem Franzosen folgenden Trost erteilen konnte: „Wir erleben eine Wiederholung dessen, was im Anfang des Krieges vor sich ging. Wir erleben sozusagen eine Erneuerung der Ereignisse von 1914 und von Anfang 1915. Der erste Schlag traf damals vor allen Dingen euch Franzosen. Dann kamen wir an die Reihe. Dasselbe geschieht nun auch 1916: Heute ihr — morgen wir!" („Ruskoje Slowo" vom 22. März.) Ob der Franzose über diesen Trost sehr erbaut gewesen ist, bleibt dahingestellt.

„Ein ganzes System ist in England zusammengebrochen"

Vernichtende Kritik an der englischen Regierung

New-York, 3. Mai. (Funkspruch vom Vertreter von W. T. B. Die stark alliiertenfreundliche „Tribune" bringt einen bemerkenswerten Leitartikel über Englands Mißerfolge. Das Blatt sagt:

In militärischer Hinsicht ist die Kapitulation der britischen Armee in Mesopotamien ein ganz unbedeutender (!?) Einzelvorfall des Weltkrieges, aber seine Wirkung auf Englands Prestige in der Welt und auf die vertrauensvolle Stimmung des britischen Volkes in der Heimat kann kaum unterschätzt werden. In dem Augenblick, wo Dublin in Asche liegt und durch den irischen Aufstand die verhängnisvolle Sinnlosigkeit der britischen inneren Politik zu Tage tritt, kommt die unsinnige Aufsendung einer Armee zu sicherer Vernichtung und Uebergabe nicht an die Deutschen oder Oesterreicher, sondern an die Türken. Auf Gallipoli folgt Kut el Amara. Was die Russen am oberen Euphrat an Prestige für die Alliierten gewonnen haben, haben die Briten in Mesopotamien und Irland wieder vergeudet. Dies gereicht allen Alliierten zum Schaden, aber der Verlust an Prestige, den England selbst in der Welt erleidet, kann garnicht hoch genug eingeschätzt werden. Das Blatt nimmt dann auf die britischen Mißerfolge bei Mons, an der Marne, bei Ypern, bei Loos, im irischen Aufstand und bei dem Streit um die Wehrpflicht Bezug und sagt: Die britische Regierung kann der Lage nicht Herr werden, weil sie sie nicht begreift, weil sie den Tatsachen nicht gerecht werden kann, und weil sie nur zu reden versteht. Sie hat das britische Volk jahrelang vor dem Kriege belogen. Sie hätte sich beinahe ganz und gar um den Krieg herumgelogen und Frankreich untergehen lassen, und sie hat seither nicht aufgehört zu lügen. Trübine vergleicht sodann die Verhältnisse in Frankreich und England und bemerkt dazu: In Frankreich redet man von der Stärke Deutschlands, wenn man aber die britischen Zeitungen liest, so muß man den Schluß ziehen, daß Deutschland am Verhungern und am Bankrott ist, daß das deutsche Volk auf dem Punkte steht, sich zu erheben, um den Kaiser zu vertreiben, und Asquith und Grey an seiner Stelle die Krone anzubieten. Man liest von angeblichen britischen Erfolgen, die in Wirklichkeit Niederlagen waren. Man erfährt, wie die Engländer Frankreich und Rußland errettet haben und dabei sind, Belgien zu retten. Und doch weiß man, daß England bisher niemals im Stande war, zu Lande etwas zu retten. Die Franzosen hoffen, den Krieg durch tapferen Kampf zu gewinnen. Die Engländer scheinen noch immer zu glauben, daß der Krieg durch ein Wunder gewonnen werden wird, weil die Deutschen böse Menschen seien. Die Männer, die sich gestern noch für fähig hielten, die Welt zu regieren, können jetzt nicht England und Irland, nicht einmal Wales, in der Stunde der höchsten Krise regieren. Ein ganzes System ist in England zusammengebrochen. Eine Hand voll unbedeutender und eigennütziger Politiker hat lange Zeit die Macht über die Völker gehabt und hat es fertig gebracht, trotz ihrer Mißerfolge, die sie in Frankreich an den Laternenpfahl gebracht haben würden, sich diese Macht zu erhalten. Sie haben das britische Volk betrogen, und das Ergebnis sieht man in Flandern, in Asien und in der ganzen Welt, und es kommt jetzt auch in Irland zum Vorschein.

Birrells Rücktritt

Rotterdam, 4. Mai. Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus London:

Birrells Demission wird mit Genugtuung begrüßt. Selbst die liberalen Blätter hielten seinen Rücktritt für notwendig, damit eine unparteiische Untersuchung der Vorgänge in Irland vorgenommen werden könne. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News" schreibt, daß der Posten des Staatssekretärs für Irland noch nicht besetzt sei, daß ihn aber wahrscheinlich Mc. Kinnon Wood erhalten werde. In diesem Falle wird Tennant Staatssekretär für Schottland werden und Forster Unterstaatssekretär für den Krieg.

Mailand, 4. Mai. (Telunion.) „Secolo" sieht voraus, daß außer Birrell noch weitere Minister zurücktreten werden. Die Unruhen in Irland dauern trotz des blutigen Niederschlagens der Dubliner Rebellion in der Provinz fort. Die Schwierigkeiten des Kabinetts werden dadurch vertieft.

Die „Times" schreibt über die Frage der Behandlung der Aufständischen in einem Leitartikel:

Es haben bereits drei Führer des Aufstandes ihre Missetat mit dem Tode büßen müssen. Die Regierung ist diesmal mit eiserner Geschwindigkeit vorgegangen. Je schneller man die Führer bestraft, desto weniger wird es notwendig sein, ihren Opfern gegenüber hart aufzutreten.

„Daily Chronicle" schreibt, man habe keine Zeit verloren, um gegen die Führer der Rebellen streng aufzutreten, aber niemand würde rasche Hinrichtungen billigen. Birrell, Redmond und Carson hätten gestern ihre Genugtuung ausgesprochen, daß man in der Lage sein werde, den irregeleiteten Gefolgsleuten der Führer des Aufstandes gegenüber milde aufzutreten. — Die Zeitungen sind amtlich ermächtigt, die Gerüchte zu dementieren, daß einige von den Rebellen sofort nach der Uebergabe ohne Kriegsgericht erschossen worden seien.

Die drohende Aland-Gefahr für Schweden

Stockholm, 4. Mai. Der in der Aland-Frage von Professor Steffen eingebrachten Interpellation schloß sich die Erste schwedische Kammer mit 77 gegen 52 Stimmen an. Alle Blätter bedrücken die Interpellation ausführlich, sogar die liberale „Stockholms Tidning" stellt fest, daß es ein starkes schwedisches Interesse sei, daß auf den Alands-Inseln keine dauernden Befestigungen eingerichtet werden dürfen.

Deutschland soll 100 Milliarden zahlen!

Zum Zwecke der wirtschaftlichen und sonstigen Unschädlichmachung Deutschlands soll, wie der französische Publizist Henri Lorin im „L'Oeuvre" mitteilt, nach einem von der Gesellschaft für Handelsgeographie in Paris (als Arbeit einer besonderen Kommission unter dem Vorsitz des früheren Handelsministers Raoul Peret) herausgegebenen „Programm von wirtschaftlichen Reformen aus Anlaß des Krieges und seiner Folgen" Deutschland alle Kriegskosten bezahlen, und zwar 100 Milliarden, die mit Zinsen in fünfzig Jahren abzutragen sind. In Deutschland seien vor dem Kriege weitaus am wenigsten Steuern gezahlt worden, nämlich:

in England . . .	auf den Kopf	105,90 Frcs.
„ Frankreich . . .	„ „ „	105,00 „
„ Belgien . . .	„ „ „	107,00 „
„ Italien . . .	„ „ „	81,00 „
„ Deutschland . . .	„ „ „	54,54 „

so daß eine Verdoppelung der Last zum Zwecke dieser Zahlungen für Deutschland durchaus angängig sei.

Fürsorge für Konfektionsarbeiter usw.

Der Mangel an Rohstoffen für unsere Textilindustrie und die militärischen Beschlagnahmemaßnahmen haben für die beteiligten Gewerbebetriebe, insbesondere für die Konfektion, schwere, aber opferwillig getragene Beeinträchtigungen zur Folge gehabt. In steigendem Maße werden, namentlich in den größeren Städten, in denen sich Massenkonfektionsbetriebe befinden, Angestellte und Arbeiter beschäftigungslos werden. Schon in der Januartagung des Reichstags war in Aussicht gestellt worden, daß sich das Reich der betroffenen Angestellten und Arbeiter annehmen werde. Vorbehaltlich weiterer Maßnahmen, über die die Erwägungen zur Zeit noch schweben, hat der Bundesrat durch eine Verordnung vom 13. April bestimmt, daß die nach dem Bundesratsbeschluß vom 18. November 1915 für die Angestellten und Arbeiter der Textilindustrie bereitgestellte Beihilfe auch Angestellten und Arbeitern der verarbeitenden Gewerbe zugute kommen und zu diesem Zweck den Gemeinden und Gemeindeverbänden zugänglich gemacht werden soll. Neu aufgenommen unter jene Bestimmungen sind darnach die Herstellung von Filz, soweit sie nicht zur Textilindustrie gehört, und diejenigen Betriebe, in denen Web-, Wirk- und Strickstoffe oder Filz verarbeitet werden, also insbesondere die gesamte Konfektionsindustrie. Ferner ist durch die Verordnung vom 13. April bestimmt worden, daß auch kleinere selbständige Gewerbetreibende, die erwerbslos werden, der Fürsorge teilhaftig werden können, so z. B. selbständige Musterzeichner und ähnliche Kategorien, also alle solche Gewerbe, die nicht zur Textilindustrie im engeren Sinne gehören, wohl aber in ihrer Tätigkeit von ihr abhängig sind.

In der erwähnten neuen Bundesratsverordnung werden auch die Ausführungsbestimmungen der Bekanntmachung vom 18. November 1915 erläutert und ergänzt. Nach diesen Ausführungsbestimmungen darf die Erwerbslosenfürsorge durch die Gemeinden nur solchen Ortseinwohnern gewährt werden, die sich infolge des Krieges durch Erwerbslosigkeit in bedürftiger Lage befinden. Diese Bestimmung ist nicht immer berücksichtigt, nicht selten in falschverstandener „Liberalität" so aufgefaßt worden, daß man schon bei Verlust eines Tagelohns in der Woche das Eingreifen der Erwerbslosenfürsorge für notwendig und berechtigt ansah, ja sogar für jede einzelne Stunde Lohnausfall Ersatz zu gewähren geneigt war, ohne daß das den Unterstützten verbliebene Gesamteinkommen und die Gelegenheit zur Ausnutzung der freigewordenen Zeit zu anderweitem Lohnerwerb berücksichtigt wurden. Darin lag notürlich die Gefahr, daß die betroffenen Bevölkerungskreise abgehalten wurden, sich anderweit lohnende Beschäftigung zu suchen. Vielfach lehnten Arbeiter mit Rücksicht auf die ihnen gewährte Unterstützung die Uebernahme geeigneter Arbeit in anderen Berufen ab, und Familien, die zwar in bedrängte Lage gekommen waren, deren Ernährer sich aber doch in der Heimat befand und Gelegenheit zu anderem Verdienst hätte finden können, waren durch die Zuweisung öffentlicher Mittel nicht selten besser gestellt, als die Familien von Kriegsteilnehmern. Die neue Verordnung bestimmt zur Verhütung derartiger Unzuträglichkeiten, daß eine bedürftige Lage nur dann angenommen werden soll, wenn die Einnahmen des zu Unterstützenden einschließlich der Einnahmen der in seinem Haushalt lebenden Familienangehörigen infolge gänzlicher oder teilweiser Erwerbslosigkeit derart zurückgegangen sind, daß er nicht mehr imstande ist, damit den notwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten.

Die letzte der neuen Bestimmungen regelt die Zuziehung von Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu den für die Erwerbslosenfürsorge geschaffenen besonderen Fürsorgeausschüssen, wie sie schon vorher in der Praxis vielfach erfolgt war.

Man darf annehmen, daß durch diese Maßnahmen vorläufig wenigstens den Notständen wie in der Textil-, so auch in der Konfektionsindustrie ausreichend und zugleich sinngemäß vorgebeugt ist, ohne die Ueberleitung freigewordener Kräfte in andere Industrien und Berufe zu hindern.

W. T. B.

Bundesratsbeschlüsse

Berlin, 4. Mai. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme die Aenderung der Grundsätze für die Besetzung von Beamtenstellen mit Militäranwärtern, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Ausführung des § 8 des Versicherungsgesetzes für Angestellte, sowie der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot des Malzhandels.

Der Wille zur Vernichtung

Bekanntlich ist unsere kleine Kolonie Togo bereits kurz nach Kriegsausbruch ein Opfer der vereinigten Engländer und Franzosen geworden. Solange sie hofften, das Besetzte auch behalten zu können, haben sie die Pflanzungen ungestört arbeiten und sich entwickeln lassen. Wie die Korrespondenz „Deutsch-Ueberseee" nunmehr erfährt, sind die deutschen Pflanzungsbeamten und -angestellten kürzlich interniert und die Fortführung der Betriebe ist verboten worden. Damit sind Tausende von Hektaren an Palmen, Kakao, Gummi usw., die in jahrelanger Arbeit erstanden, rettungslos dem Untergang geweiht. Derselbe Geist, der in Südwestafrika erklärte: Wenn die Deutschen das Land wiederbekommen, wollen wir ihnen wenigstens einen Eingeborenenaufstand hinterlassen, zerstört jetzt auch in Togo die Ergebnisse deutschen Fleißes — auf daß die Konkurrenz auch für die Zukunft möglichst ausgeschaltet wird!

Die Roten Kreuz-Verhandlungen in Stockholm

Stockholm, 4. Mai. Sämtliche Abgesandte des Roten Kreuzes, mit Ausnahme eines russischen, sind jetzt in Stockholm angekommen. Die vorbereitenden Verhandlungen haben begonnen.

Der Präsident des deutschen Gastwirteverbandes gestorben

Berlin, 4. Mai. Der Präsident des Deutschen Gastwirteverbandes, Anton Ringel, ist heute nachmittag in seiner Wohnung in Pankow, Breite Straße 21a, gestorben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191605052-14/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— **Leipzig**, 4. Mai. (Ein Vater und neun Söhne im Heeresdienste.) Aus ihrem Lesekreise wird den „N. N." geschrieben: Bei dem sächsischen Infanterie-Regiment Nr. 106 hatte sich am zweiten Tage der Mobilmachung u. a. ein nahezu 62 Jahre alter Sachse, Namens Carl Kriegel, der in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts seiner Militärpflicht genügt und einige Zeit als Unteroffizier weitergedient hat, als Kriegsfreiwilliger gemeldet. Da er den körperlichen Anstrengungen eines Feldzuges gewachsen war und sich der besten Gesundheit erfreute, stand er in den Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz seinen Mann und verdiente sich — als Patrouillengänger — sogar das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Ein Körperschaden, den er im Felde davontrug, setzte, nachdem er fünf Monate an der Front gestanden hatte, seinem Dienst auf dem Kriegsschauplatze ein vorläufiges Ende. Darnach fand er in der heimischen Garnison geeignete Verwendung. Später rückte er ein zweites Mal ins Feld, indem er einem im Westen unmittelbar hinter der Front stehenden Armierungs-Bataillon zugeteilt wurde. Eine zweite Erkrankung führte ihn in den Standort seines früheren Regiments zurück, wo er jetzt in ein Landsturm-Bataillon eingereiht ist. Herr Kriegel ist in der sächsischen Oberlausitz geboren und seit Jahren in Trebsen als Bürger ansässig. Aus seiner Familie sind allein sieben Söhne und ein Schwiegersohn zum Heeresdienste einberufen. Sein jüngster Sohn, der neunte seiner Söhne, ist ebenfalls ausgemustert und harrt des Gestellungsbefehls. Einer seiner Söhne ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

— **Gera**, 4. Mai. (Handwerk und Kriegslieferungen.) Die Handwerkskammer in Gera (R.) zählte bis jetzt an diejenigen Handwerker, die Kriegslieferungen ausführten, etwa 330000 Mark für Löhne aus.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

W. **Schleiz**, 4. Mai. (Konferenz reußischer Theologen.) Am 23. und 24. Mai wird in Schleiz eine Tagung der die beiden Fürstentümer Reuß umfassenden Konferenz reußischer Theologen stattfinden.

W. **Dorna** bei Gera, 4. Mai. (Aus Pfarrstellen.) Die seit einem Jahre verwaiste hiesige Pfarrstelle ist dem Pfarrer Höfer in Hirschfeld übertragen worden. Zum Pfarrrr in Hirschfeld wurde Pastor Tannert aus Zschorlau gewählt.

W. **Koburg**, 4. Mai. (Das „Jean Paul-Häuschen".) Die Vervielfältigungsanstalt Stiftung hat den Garten am Adamsberg käuflich erworben, in dem sich das sogen. „Jean Paul-Häuschen" befindet, in welchem sich während des Sommers 1803 der deutsche Schriftsteller und Humorist Paul Friedrich Richter aufgehalten hat. Das Grundstück ist eines der schönsten Aussichtspunkte mit dem Blick auf die Stadt.

—**Eisleben**, 4. Mai. (50 Jahre im Justizdienst.) Sein 50jähriges Dienstjubiläum beging gestern Geheimer Justizrat Schlemm. Aus diesem Anlaß wurde ihm der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und der Zahl 50 verliehen. Geheimer Justizrat Schlemm wurde, wie das „Tagebl." schreibt, am 3. Mai 1866 bei dem damaligen Kreisgericht in Halberstadt als Auskultator vereidigt. Am 1. August 1886 wurde er als auffichtsführender Richter an das hiesige Amtsgericht versetzt, nachdem er seit 1879 die gleiche Stellung bei dem Amtsgericht in Bleicherode bekleidet hatte. Seit 1889 ist Geheimrat Schlemm zugleich Vorsitzender der hiesigen Strafkammer.

Aus Landes- und Stadtparlamenten Verbandstagungen — Wahlen

= **Dommitzsch**, 4. Mai. ((Städtisches) Am 29. April fand eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Der Versammlung lagen eine Anzahl Sachen zur Kenntnisnahme vor. Hervorzuheben ist hiervon die Anzeige über den Tod des früheren Bürgermeisters Koch, der nach seinem Ausscheiden aus dem Amte nach Wittenberg verzog, ferner die Verpachtung der Jagdbezirke 1 und 2 der Feldmark Dommitzsch an den Hofpianofortefabrikanten Max Blüthner in Leipzig. Beschlossen wurde, zur Herstellung der Straßenflucht von dem Landwirt Klaus und Gastwirt Berger eine geringe Fläche der Grundstücke für 3 Mark pro Quadratmeter anzukaufen. Zugestimmt wurde der Verpachtung einiger Ackerparzellen, sowie der Grasnutzung im Stadtwald für jährlich 130 Mark an den Jagdpächter. Infolge Erhöhung der Steinkohlenpreise macht sich eine Erhöhung des Gaspreises nötig. Der Magistrat hat vorgeschlagen, den Leuchtgaspreis von 20 auf 22 Pfennig und den Kraftgaspreis von 16 auf 18 Pfennig pro Kubikmeter zu erhöhen. Nach längerer Debatte beschloß die Versammlung demgemäß. Die neuen Preise treten vom 1. April 1916 ab in Kraft. In geheimer Sitzung wurden Gehaltserhöhungen einiger städtischer Angestellten bewilligt. Beschlossen wurde noch die Erneuerung des Teer-Ofens der Gasanstalt, der sich im verflossenen Winter als reparaturbedürftig erwiesen hat.

Vieh- und andere Märkte

— **Merseburg**, 4. Mai. (Auf dem Schweinemarkt) am 3. Mai waren 22 kleine Schweine zum Verkauf gestellt. Der Preis für das Paar bewegte sich zwischen 90 bis 120 Mark.

— **Schleiz**, 4. Mai. (Der Großviehmarkt) litt unter dem erlassenen Viehausfuhrverbot. Der Zutrieb in Großvieh (Rindern) betrug deshalb nur 16 Stück, welche zum Teil für die Heeresverwaltung aufgekauft worden sind. Bessere Qualität wurde mit 120 bis 130 Mark der Zentner Lebendgewicht bezahlt. Junge Schweine waren 52 Stück und einige Läufer angefahren. Preise: 90 bis 130 Mark für das Paar, je nach Größe, Läufer 90 Mark das Stück. Der Schweinemarkt wurde geräumt.

— **Weimar**, 4. Mai. (Der gestrige Schweinemarkt) war im ganzen nur mit 33 Saugschweinen beschickt, die mit 64 bis 92 Mark das Paar gehandelt wurden.

— **Seehausen** (Altm.), 4. Mai. (Auf dem letzten Schweinemarkt) kosteten Ferkel bis 6 Wochen alt 25 bis 32 Mark, 6 bis 8 Wochen alt 31 bis 38 Mark, 8 bis 13 Wochen alt 36 bis 50 Mark. Fälle 3 bis 4 Monate alt 46 bis 70 Mark, ältere 70 bis 105 Mark. Auftrieb: 1000 Ferkel, 60 Fälle. Ueberstand etwa 120 Ferkel.

Diebstähle und andere Straftaten

— **Köthen**, 4. Mai. (Das Opfer einer Kartenschlägerin.) In die Landesheilanstalt Bernburg wurde ein hiesiges Dienstmädchen übergeführt, dessen Geist in letzter Zeit arg gestört war. Das Mädchen zählte, wie verlautet, zu den regelmäßigen Besuchern von Kartenschlägerinnen.

— **Düben**, 4. Mai. (Geldschrankknacker.) In der vergangenen Nacht erbrachen Diebe den Geldschrank im Geschäftszimmer der Firma G. Rausch Wwe. und Sohn. Der ganze Geldbetrag, mehrere tausend Mark, wurde gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

W. **Goldlauter**, 4. Mai. (Frevelhaft Jugendlicher.) Vor einigen Tagen fiel ein Stein einem Arbeiter aus Bensbausen, der sich zu kurzer Mittagsruhe an einem Wiesenrande im Wilhelmshal niedergelassen hatte, in den Rücken. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß an dem Aufkommen des Mannes gezweifelt wird. Man vermutet, daß einige junge Burschen den Stein ins Rollen gebracht haben und dann schleunigst davongelaufen sind.

— **Gaberndorf**, 3. Mai. (Ein 13jähriger Taugenichts.) In ganz durchtriebener Weise prellte der 13jährige Schulknabe Laue von hier bei dem Einwohner Otto Wurmstich einen Einbruch und stahl 50 Mk. an barem Gelde, ferner zwei Uhren und Wurst. Von dem Gelde machte der Junge Einkäufe in Weimar, während er den Rest — etwa 46 Mark — herausgab, nachdem er im Verhör den Einbruch eingestanden hatte. Auch zwei weitere Einbrüche, wobei in dem einen Falle 10 Mk. und in dem anderen Falle ebenfalls 10 Mk. und Wurst vermißt werden, sind in den letzten Tagen hier verübt worden. Ob auch diese Einbrüche dem jugendlichen Missetäter zur Last fallen, wird voraussichtlich die Untersuchung ergeben.

— **Kassel**, 3. Mai. (Uebermäßige Gewinnberechnung.) Der Kaufmann Weingarten von hier hatte die Helmflöße, die er für 35 Pfg. eingekauft hatte, für 1,50 Mark das Stück an die Militärintendantur verkauft. Er verdiente also mehr als 300 Proz. Es handelte sich um mehrere tausend Helmflöße. Weingarten, der ein Möbelgeschäft betreibt, wurde wegen übermäßiger Gewinnberechnung zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Verschiedene Nachrichten

— **Eilenburg**, 3. Mai. (Ehrung eines alten Turners.) Gelegentlich der am letzten Sonntag in Delitzsch abgehaltenen Vorturnerstunde des Sorbengaues wurde dem um die deutsche Turnsache verdienten Buchdruckereibesitzer Julius Walter der Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft überreicht.

— **Cochstedt**, 3. Mai. (Richtige Schreibweise). Mit Zustimmung des Ministers des Innern hat der Regierungspräsident für hiesige Stadt die Schreibweise Cochstedt als amtlich festgesetzt, da sonst eine Verwechselung mit einem anhaltischen Ort eintreten kann.

— **Leipzig**, 3. Mai. (Ein verkehrsgefährliches Kinderspiel!) Neuerdings belustigen sich Kinder in den Straßen namentlich in denen der Vororte oft mit einem Spiel, das unter dem Namen „Paschekspiel" besonders in der Knabenwelt allgemein bekannt ist. Durch einen Schlag auf das freiliegende Ende eines Holzstückes wird dieses zum Fortschnellen gebracht. Mitunter kann man auch die Verwendung eines langen Nagels dabei beobachten. Da hier die Gefahr einer Verletzung vorübergehender Personen und der Kinder selbst sehr nahe liegt und auch bereits Fälle von Belästigungen zu verzeichnen sind ist, ist an die Polizeiorgane Anweisung erangen, das Spiel an allen Orten, wo eine Gefährdung und Belästigung des Publikums zu befürchten ist zu verbieten. Die Eltern werden ersucht, auf ihre Kinder zur Unterlassung des gefährlichen Spieles einzuwirken. Dem Publikum wird gleichzeitig empfohlen, sich vorzusehen, wenn es an „Paschek" spielenden Kindern vorüberkommt.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 5. Mai.

Die Anrechnung der Militärzeit auf das Dienstalter der Beamten

hat eine gewisse Ausdehnung erfahren. Wenn die Militärzeit die Studien- und Vorbereitungszeit nicht unterbrach, sondern ihr unmittelbar vorherging, wurde die Militärzeit auf das Dienstalter der Beamten bisher nur dann angerechnet, wenn aus den Umständen erhellte, daß während der ganzen Militärzeit die Absicht bestanden hat, den tatsächlich erwählten Beruf zu ergreifen. Die letztere Einschränkung wird in Zukunft fallen gelassen. Wenn nicht aus den Umständen das Gegenteil hervorgeht, wird angenommen, daß der Beruf, der im Anschluß an das einjährige Jahr eingeschlagen wurde, schon vorher beabsichtigt war.

Altpensionäre im Heeresdienst

Den preußischen Altpensionären sind, wie bekannt, besondere laufende Ausgleichzuwendungen bewilligt worden, auf die ein gesetzlicher Anspruch allerdings nicht besteht. Sie sind dem Sinne nach Unterstützungen, und für ihre Bewilligung ist nach den vom Finanzminister mitgeteilten Grundsätzen des Staatsministeriums der Grad der Bedürftigkeit des Altpensionärs ausschlaggebend. Tritt in den Verhältnissen eines Altpensionärs eine Besserung ein, so ist nach der für die Gewährung fortlaufender Unterstützungen allgemein geübten Praxis zu prüfen, ob und inwieweit ein Widerruf der Zuwendung angezeigt erscheint. Demgemäß hat jetzt der Minister des Innern für seinen Geschäftsbereich bestimmt, daß den zum Heeresdienst wieder eingezogenen oder freiwillig eingetretenen Altpensionären die Ausgleichszuwendung jedenfalls dann zu entziehen ist, wenn deren Weitergewährung zu einer Ueberschreitung des von dem Beamten vor der Pensionierung bezogenen Diensteinkommens führen würde. Sollten besonders geartete Fälle die Weitergewährung der Zuwendungen gleichwohl geboten erscheinen lassen, so ist in jedem einzelnen Falle die Genehmigung des Ministers des Innern dazu einzuholen.

Kunst und Wissenschaft

Reinhardts Erfolg in Holland

Mit der Vorstellung von Hauptmanns „Biberpelz" im Haag hatte Reinhardt und seine Truppe wiederum stärkste Wirkung. Weise Lehmann wurde bewundert, Matzman belacht, Guetsiorffs zündende bis comica entdeckt. Auch Klein, Jannings und Diegelmann gefielen ungemein, nicht minder die Damen Heims, Eckersberg und Terwin. Die Presse findet für Reinhardts Bedeutung stärkste Worte der Anerkennung. „Telegraaf" hat vor der Kunst des Deutschen Theaters die Waffen gestreckt. Speenhoff, Hollands populärster Volksdichter, veröffentlicht im „Nieuwe Courant" ein witziges Gedicht, betitelt: „Die Barbaren", in welchem er Reinhardt und das Deutsche Theater preist und jene Leute verulkt, die die Deutschen als Barbaren verschreien.

Wenn Reinhardts holländischer Erfolg noch eine Steigerung erfahren konnte, so trat dieser Fall bei der Fortsetzung des Gastspieles in Amsterdam ein, wo die Vorstellung von „Was ihr wollt" vor völlig ausverkauftem Hause endlosen Jubel erweckte. Die Darsteller und Reinhardt wurden immer wieder gerufen.

(Nachdruck verboten.)

Der große Erzieher

82] Roman von Marianne Westerlind

Gaston Bertouche und seine junge, dem Leben zurückgegebene Frau saßen am Tectisch, plauderten herzlich und ohne Hinterhalt miteinander und liebkosten sich mit Blicken, wie einstmals in den ersten Wochen ihrer Ehe.

Der Krieg, dieses furchtbare Ungeheuer, der die Lauen und Gefühlsträgen, die ganze im Alltag versunkene Menschheit aufrüttelte und sie zur Mildtätigkeit, zur Sparsamkeit, zur Duldsamkeit und zum Lebensernst erzog, er hatte auch dieses Wunder vollbracht, er hatte den frivolen Spötter, den genußfrohen Augenblicksmenschen Gaston Bertouche auf die Knie gezwungen. Wo und wann diese ungeheuerliche Wandlung vollbracht war — wer wußte es? Was der Belgier nach seiner Flucht da draußen im Völkerringen, als er sich freiwillig als Sanitäter stellte, erlebte, erfuhr so recht niemand in Montverrais. Er sprach nicht gern von den großen Stunden, in denen seine mutige Liebe zum Vaterlande geboren wurde, von den herbstlichen Sternennächten, in denen ihr die Reue zwickte und das rasende Mitleid für sein armes bestrafenswürdiges Weib, von den Tagen in Rauch und Getöse, da der gute Kern seines Wesens erhärtete und alles an Unwahrheit und Oberflächlichkeit von ihm abfiel. Es wußte auch niemand, daß er bei seiner Heimkehr in Nacht und Nebel wie ein Dieb um sein Haus geschlichen, müde, mit zerbrochenen Gliedern, fiebernd vor Angst, daß er sein Weib, den einzigen Menschen, der ihm Treue gegeben, nicht mehr darin finden möchte, daß er vergebens seine Sühne nach Montverrais trug.

Genug, er war eines Tages wieder da, brachte ein Tapferkeitsbändchen mit, eine wenig kleidsame Schramme im Gesicht, eine verstümmelte linke Hand und ein verkürztes Bein, Erinnerungen an jene Augenblicke, da er verwundete Kameraden und preußische Offiziere aus dem Feuer holte.

Nun wollte er nichts mehr von Politik wissen und von elegant schillernden Frauen; letzteres beruhte allerdings auf Gegenseitigkeit, denn der einstmals schöne Gaston berückte kein Frauengemüt mehr, das auf glattes Gesicht und tadelfreien Wuchs Gewicht legte. So mußte er notgedrungen das Bewußtsein seiner Unvollkommenheit, seine ganze lebensmännische Großtuerei abstreifen wie ein altmodisches Kleid. Was tat es, da das Herz seiner Hermine, die keine Brillanten, keinen Staatskavalier, sondern nur seine Seele wollte, ihm auffjubelnd, in alter, unverwelklicher Liebe entgegenflog und Verzeihung gewährte! Es war sogar gut so, denn diese Weiber vom Schlage der Didine und Lollo würden ihn doch nur betrügen, der Zauber reiner Frauenliebe und glückdurchsonnter Häuslichkeit trog nicht.

„Sieh nur Liebster, die große Post für Magda," sagte Hermine und blätterte flüchtig in einem Stoß von Zeitungen und Briefen, ehe sie ihn dem Stubenmädchen zur Bestellung übergab.

„Beiläufig gesagt, deine Schwester arbeitet sich tot," meinte Gaston. „Unbedingt müßte sie ausspannen und sich erholen."

„Sie will auch nächstens nach Deutschland, um dort einen Helferinnenkursus durchzumachen."

„Nette Erholung. Soll sich lieber mit dem preußischen Offizier verloben, der hier die Patrouille ritt und ihr seitdem ständig Briefe schreibt, dann mag sie späterhin immer noch Kranke pflegen. Zunächst bedarf sie einer kleinen Aufmunterung."

Das war ein Splitter der Lebensauffassung des alten gesunden Gaston, die zuweilen noch aus seinen Worten herausguckte.

Hermine schüttelte den Kopf. „Ich werde nicht klug aus Magda. Es kommt mir oft vor, als ob sie irgend eine sühneverlangende Schuld mit sich herumwälzt —"

„Das Unschuldstäubchen!"

„Und deshalb sich betäubt mit Nachtwachen und anstrengendem Tagesdienst. Sie möchte ersticken in Arbeit, aber ihre Herbheit und ihr Stolz sagen mir nicht warum . . . Ich verstehe sie nicht mehr."

Zur selben Stunde griff Magda nach dem Päckchen Briefe, den Blanche ihr auf den Tisch legte. Der oberste wies den Stempel Himburg auf, und die reinliche, überaus lesbare Schrift der Frau Helene Verhage. Magda stutzte. Was wollte die von ihr?

„Liebe Magda," schrieb sie. „Wir haben lange nichts voneinander gehört, aber wir Himburger tragen die Schuld daran. Wir waren im Sommer unduldsam und schroff in unserem Urteil, verzeihen Sie! Warum erwähnten Sie auch mit keinem Wort die schreckliche Vergiftungsgeschichte? In seinem letzten Brief benachrichtigte uns Bertold noch davon, und bat um gütige Aufnahme für Sie und schrieb zut und mild über Sie. Der arme Bertold! Nun ist er für immer in seinem geliebten Afrika geblieben, und Sie, die am Ende doch noch den Weg zu ihm zurückgefunden hätten, sind heimatlos und verlassen. Und denken Sie, auch uns hat ein neuer harter Schlag in tiefe Trauer versetzt. Unser lieber Sohn Otto, der in heller Begeisterung und neuerwachter Liebe zu seinem Vaterland ins Feld zog, starb bei Neidenburg den Heldentod. Sie können sich die Gemütsverfassung meines Mannes vorstellen! Auch bin ich untröstlich in dem peinigenden Gedanken, oftmals mit Liebe zu dem freiwillig für Kaiser und Reich Gefallenen gezeigt zu haben. Nun ist es zu spät. Kein Wort hat einen so trostlosen Klang. Nun haben wir gelernt, den noch Lebenden Liebe zu geben. Jetzt zur Hauptsache. Im Namen meines lieben Mannes möchte ich Sie bitten, unser Haus als Ihre Heimat anzusehen und Tochterstelle darin einzunehmen —"

Ein wehes Lächeln blieb in Magdas Gesicht stehen. Sie las nicht weiter und griff nach dem nächsten Brief. Ein Reklamescheiben. Weiter —

Plötzlich war es ihr, als tanzten alle Möbel um sie her einen tollen Reigen. Aus welcher Welt kamen diese wohlvertrauten, unbeugsamen Buchstaben . . . .? War das ein Gruß aus dem — Jenseits?

Es fror sie plötzlich. Wie ein lautes, hastiges Uhrwerk hämmerte ihr Herz. Sie suchte den Stempel zu entziffern, doch drei, vier verschlungene schwarze Kreise verschwammen vor ihren grau verschleierten Augen . . . Wenn sie wenigstens das Datum hätte lesen können . . . . Ja, welchen Monat schrieb man jetzt eigentlich?

Sie sann und sann und fand keine Antwort. Die Bäume sind kahl . . . es geht zum Frühjahr . . . oder . . . nein doch . . . Drüben in Afrika ist immer Sonne. Ja, wenn ein Brief so lange unterwegs . . . .

Ihre Gedanken überschlugen sich, sie streikten . . . .

Der Brieföffner versagte, die Finger mühten sich vergebens am fest verschlossenen Umschlag. Da riß sie den Brief quer ein und überflog die ersten Zeilen.

Nacht wurde es um sie her . . .

Als Hermine Bertouche ins Zimmer trat, fand sie Magda besinnungslos auf der Erde liegen. Sie rief um Hilfe, netzte der Schwester die Schläfen mit Kölnischem Wasser und bettete sie auf einem Diwan. Mit Zittern und Zagen nahm sie den Magdas Hand entglittenen, halbzerrissenen Brief, der ein schweres Schicksal bergen mußte, vom Boden auf. Und wurde selbst weiß wie der Tod . . .

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191605052-14/fragment/page=0003

Vermischtes

Todessturz aus dem Zuge

Aus einem in voller Fahrt befindlichen Zuge stürzte zwischen den Stationen Ottendorf und Oberlichtenau der acht Jahre alte Knabe Friedrich Kirchhübel aus Beerwalde bei Mathbeim, der sich in Begleitung seiner Großeltern befand, aus einem Abteil der vierten Wagenklasse. Der Junge hatte sich während der Fahrt an eine Tür gelehnt, die plötzlich aufgesprungen war. Auf das Notsignal wurde der Zug auf offener Strecke zum Halten gebracht und der schwerverletzte Knabe aufgehoben und nach Chemnitz gebracht. Er hatte bei dem Sturz einen Schädelbruch und an der rechten Kopfseite stark blutende Verletzungen erlitten. Im Krankenhaus ist er bald nach seiner Einlieferung gestorben.

*

Für 10 000 Mark Stoffe gestohlen

In dem Herrenmodengeschäft von Leopold Treitel am Spittelmarkt in Berlin wurde ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben Stoffe aller Art im Gesamtwerte von 10000 Mark in die Hände fielen.

*

Russische Großstädte

Die Not des Krieges hat wegen der Knappheit der Lebensmittel die Verwaltungen der russischen Großstädte genötigt, sich ein klares Bild von der Zahl ihrer Bevölkerung zu machen. Da die einzige Volkszählung im ganzen russischen Reiche schon 1897 stattgefunden hat und seither auch in den großen Städten nur oberflächliche Berechnungen angestellt wurden, ist das Ergebnis der in den letzten Wochen veranstalteten Zählungen nicht ohne Interesse. Es zeigt sich überall eine sehr schnelle Steigerung der Bevölkerungsziffer, die auch dann noch zu verzeichnen wäre, wenn man die Scharen von Flüchtlingen in Abzug brächte, die gegenwärtig die Ziffern überall etwas zu hoch erscheinen lassen.

Für Petersburg und Moskau dürften je etwa 100 000 Seelen in Abzug zu bringen sein, für die anderen Städte etwas weniger, wenn man den Bevölkerungsstand vor dem Ausbruch des Krieges kennen lernen will. Die größte Stadt des Reiches ist nach wie vor Petersburg, das 2 318 000 Einwohner zählt (1897: 1 264 000). Moskau, das die jüngere Hauptstadt eine Zeitlang zu überflügeln drohte, bleibt mit 1 983 000 Einwohnern immer noch stark hinter ihr zurück, obwohl die Zunahme in den letzten neunzehn Jahren — 1897 hatte es 1 038 000 Einwohner — verhältnismäßig größer ist. An die dritte Stelle, die früher Odessa einnahm, ist Kiew getreten, das ein wahrhaft amerikanisches Wachstum erlebt hat. Von 247 000 Einwohnern ist es auf mehr als 600 000 emporgeschnellt. Odessa hat dagegen erst 504 000 Einwohner (1897: 403 000).

*

Eine künstliche Speiseröhre

Einen neuen und interessanten Beweis für die andauernde Vervollkommnung der modernen Chirurgie bietet der Hergang einer in Aerztekreisen viel beachteten, erst jüngst mit vollem Erfolg durchgeführten Operation, über die Professor Axhausen, Berlin, in der „Berliner Klinischen Wochenschrift" berichtet. Es handelte sich dabei um nicht weniger als den völligen Ersatz für eine unpassierbare Speiseröhre, eine sogenannte Oesophagusplastik, wie sie von Professor Lexer in Jena zum ersten Mal angegeben, bisher nur in seltenen Fällen gemacht worden ist. Die Ursache des verletzten Durchganges war eine Narbenverengung im unteren Teile der Speiseröhre, wo diese in den Magen übergeht. Der Kranke, der sich diese Verengung durch unabsichtliches Trinken von Salzsäure zugezogen hatte, konnte gar nichts mehr genießen, sogar Flüssigkeiten passierten die Verengung nicht mehr. Um ihn überhaupt am Leben zu erhalten und vor dem Verhungern zu schützen, mußte eine Gastromonie gemacht werden, d. h. es wurde der Magen an die Bauchwand genäht und der Patient auf diesem Wege ernährt. Als er auf diese Weise sich etwas erholt hatte, schritt man zum Aufbau einer künstlichen Speiseröhre. Dies Werk setzte sich aus fünf verschiedenen Operationen zusammen, die eine Zeitdauer von 6 Monaten beanspruchten, aber das Endresultat war außerordentlich günstig. Der abgemagerte Kranke nahm beträchtlich an Gewicht zu, er konnte jetzt flüssige und sogar feste Speisen ohne Schwierigkeiten genießen und wurde wieder arbeitsfähig. Wie bei der Röntgendurchleuchtung festgestellt wurde, gelangten die Speisen sofort nach dem Schlucken durch den künstlichen Oesophagus in den Magen. Die Methode, wie der Operateur sich die neue Speiseröhre schuf, ist bewundert und war überhaupt mit einem wohlerwogenen, langfristigen Plan, mit durch nichts zu erschütternder Geduld und unter souveräner Beherrschung der chirurgischen Methoden möglich.

*

Das Geburtshaus der Jungfrau von Orleans als französischer Wallfahrtsort

Wie italienische Blätter berichten, ist seit den Kämpfen um Verdun das Geburtshaus der Jungfrau von Orleans in Domrémy-la-Pucelle an der Maas (im Departement der Vogesen) neuerdings wieder zum Wallfahrtsort für die Franzosen geworden. Schon bei Beginn des Krieges hatten sie in ihrer Not zu der Schutzheiligen Frankreichs ihre Zuflucht genommen; später, in der Zeit der Schützengräben und des Stellungskrieges hatte der Besuch nachgelassen, um jetzt in verstärktem Maße wieder einzusetzen. Während früher Soldaten und Offiziere den größten Teil der Pilger bildeten, nimmt jetzt auch die nichtmilitärische Bevölkerung Frankreichs an diesen Wallfahrten teil, um von der seligen Jungfrau den Sieg für die französischen Waffen zu erflehen. Noch immer liegt das dicke Buch am Eingang des Hauses, in dem jeder besondere Wünsche und Bitten eintragen darf, und in dem bei Beginn des Krieges der Marquis d'Estourbeillon seinen Bitten um Sieg dadurch einen besonderen Nachdruck geben und sich die Erfüllung seines Anliegens dadurch sichern wollte, daß er durch eine Bemerkung der Jungfrau an die Verwandtschaft eines ihrer Offiziere mit ihm erinnerte, da ein Marquis d'Estourbeillon in ihrem Heere gedient und an ihrer Seite im Jahre 1428 bei Angers und Patay siegreich gekämpft habe.

*

Die heiligen Hühner der Japaner

In der zoologischen Abteilung der Panamaausstellung in San Francisco erregten die dort ausgestellten heiligen Hühner der Japaner besonderes Aufsehen. Sie stammen aus Shimabara an der Westküste der japanischen Insel Kiushiu und wurden von der japanischen Regierung auf die Ausstellung geschickt. Drei der Hähne besaßen Schwanzfedern, die eine Länge von über drei Metern erreichten, während die Flügel in der Länge zwischen einem Meter und einem Meter zwanzig Zentimeter maßen. Die langfedrigen Hühner sind das Ergebnis einer überaus langwierigen Zuchtwahl, die seit mehr als hundert Jahren in Japan zu dem Zwecke betrieben wird, möglichst lange Federn zu erhalten. Die Hähne werden 23 Stunden lang im Stall im Nest gehalten, nur damit beschäftigt, Reiskörner zu picken und sich die Federn zu glätten. Während der letzten Stunde des Tages dürfen sie sich dann draußen Bewegung machen, in Begleitung von zwei Dienern, von denen einer die Tiere leitet, während der andere den Schwanz hochhält, damit die Federn nicht den Erdboden berühren und dadurch eine Beschädigung erleiden. Jeder Hahn hat eine Henne und die Eier werden mit peinlichster Sorgfalt verwahrt, damit keines abhanden kommen und dazu dienen kann, die heilige Rasse auch außerhalb des Landes zu verbreiten.

Börsen- und Handelsteil

Der Zusammenschluß der chemischen Großindustrie

Ueber den Zusammenschluß der chemischen Großindustrie, von dem wir gestern ausführlich berichteten, äußert sich die „B. B.-Z." wie folgt:

Der Zusammenschluß der drei mächtigen Konzerne, die bisher, allerdings unter strikter Beobachtung friedlicher Tendenzen, neben einander arbeiteten, wird nicht verfehlen, allseitiges Aufsehen hervorzurufen, denn mit der Durchführung der geplanten Interessengemeinschaft ist de facto die Einheitlichkeit einer ganzen Industrie in einem Grade erzielt worden, daß eine Monopolisierung derselben nahezu erreicht ist. Inwieweit hierbei etwa der Gedanke einer allgemeinen staatlichen Monopolisierung mitgearbeitet hat, läßt sich jetzt natürlich noch nicht in Erwägung ziehen, doch liegt eine dahingehende Ideenverbindung deswegen nahe, weil durch den Krieg die chemische Industrie noch mehr an Bedeutung für die Allgemeinheit gewonnen hat, einerseits als Quelle aller Explosivstoffe, andererseits als Herstellerin des sowohl für kriegerische wie für landwirtschaftliche Zwecke unentbehrlichen Stickstoffs, dessen staatliche Monopolisierung bekanntlich angestrebt worden ist und für dessen Fabrikation bekanntlich starke Aufwendungen in der Form von Betriebserweiterungen gemacht worden sind.

Hinsichtlich der bereits vorherbestehenden Interessengemeinschaften sei daran erinnert, daß bereits im Jahre 1904 zwischen Badischer Anilin- und Soda-Fabrik, den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co., der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation eine solche eingegangen worden ist, nach welcher die Gewinnabrechnung in der Weise erfolgte, daß die nach einheitlichen Grundsätzen zu ermittelnden Erträgnisse der drei Gesellschaften zusammengeworfen und unter Berücksichtigung der durch die verschiedenartigen Bemessungen der Abschreibungen und Reservestellungen bestehenden Vermögensverschiedenheiten unter die drei Gesellschaften nach folgendem Schlüssel aufgeteilt werden: Elberfeld 43 Prozent, Ludwigshafen 43 Prozent, Berlin 14 Prozent. Bekanntlich hat der Konzern die Kohlengrube „Auguste Viktoria" erworben, um in ihrer Kohlenversorgung unabhängig zu sein.

Die zwischen den Farbwerken vorm. Meister Lucius und Brüning, Leopold Cassella und Co., G. m. b. H., und Kalle u. Co. Aktiengesellschaft ebenfalls im Jahre 1904 abgeschlossene Interessengemeinschaft bezweckte hauptsächlich eine Stärkung gegenüber der Konkurrenz, gemeinsamen Bezug der Rohmaterialien, gegenseitige Unterstützung in Patentangelegenheiten, die gemeinsame Errichtung von Fabrikationsstätten im Auslande usw.

Devisenkurse

Berlin, 4. Mai. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.21	5.23
Holland	219¾	220¼
Dänemark	161¾	162¼
Schweden	161¾	162¼
Norwegen	161¾	162¼
Schweiz	103¾	104¼
Oesterreich-Ungarn	69.60	69.70
Rumänien	86¼	86¾
Bulgarien	78¾	79¼

Dividendenaussichten

Die Zuckerfabrik Nauen schüttet für 1915 eine Dividende von 15 Prozent aus.

Die Versicherungsgesellschaft Thuringia zu Erfurt schlägt wieder 66⅔ Prozent Dividende vor.

Die Prag-Duxer Bahn beantragt 4 Prozent Dividende für die Vorzugsaktien und 2 (i. V. 3½) Prozent für die Stammaktien.

Die Graz-Koeflacher Eisenbahn beantragt 6½ Prozent (i. V. 5 Prozent) Dividende.

Bei der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G., Bochum, wird voraussichtlich für das am 30. Juni ablaufende Geschäftsjahr die Verteilung einer Dividende wieder aufgenommen werden können. Unter üblichem Vorbehalt ist ein Satz von etwa 5 bis 6 Prozent in Aussicht zu nehmen.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 4. Mai. Der Börsenverkehr ließ überwiegend eine durchaus feste Haltung hervortreten. So wurden Schiffahrtsaktien ziemlich lebhaft, anfangs zu gebesserten Kursen umgesetzt. Auf dem Montanmarkte schlugen besonders Phönix-Aktien eine steigende Richtung ein. Auch für Bismarckhütte und Hirsch-Kupfer bestand Nachfrage. Die eigentlichen Rüstungswerte fanden wenig Beachtung und chemische Fabriken waren ziemlich erheblich abgeschwächte wegen der den gehegten Erwartungen nicht entsprechenden Dividenden der Farbenfabriken. Für russische Werte zeigte sich wiederum Interesse. Deutsche Anleihen blieben fest, 3prozentige stellten sich etwas höher. Tägliches Geld 4½ Proz. und darunter, Privatdiskont 4⅝ Proz. und darunter.

Getreidebericht

Berlin, 4. Mai. Auch heute war das Geschäft am Produktenmarkt klein, da der Regen der letzten Nacht, der für die Saat äußerst willkommen war, die Zurückhaltung der Käufer noch verstärkt hat. Die Forderungen hielten sich im allgemeinen auf der gestrigen Höhe, ausgenommen für Heidekraut, das wieder reichlich am Markte war. Speisepreuemehl blieb in seinen Sorten gefragt, dagegen waren Rüben und Saatartikel nur wenig beachtet. Wetter. Sehr schön.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 4. Mai. Nach anfänglich nahezu völliger Stille erfuhr im freien Börsenverkehr das Geschäft im Anschluß an bessere Berliner Tendenzberichte eine mäßige Belebung. Gesteigerte Beachtung zu höheren Kursen fanden Montan- und Rüstungswerte, sowie Petroleum- und Zuckeraktien.

New-Yorker Börsenstimmungsbild

New York, 3. Mai. Auch heute stand die Börse vollständig unter dem Einfluß der politischen Situation. Die Nachrichten aus Washington lauteten zum Teil recht widersprechend, und so übte die Spekulation auch weiterhin ziemliche Zurückhaltung. Die Tendenz war anfänglich nicht einheitlich, wurde dann aber auf Deckungen, die besonders in einigen Spezialwerten, wie Bethlehem Steels und Anaconda Copper Shares stattfanden, etwas fester. Eisenbahnaktien waren heute weniger beachtete und lagen durchweg matter. Im weiteren Verlaufe machte sich indes erneut größere Realisationslust bemerkbar, sodaß der Schluß der Börse als schwach bezeichnet werden konnte. Umgesetzt wurden insgesamt 590 000 Aktien.

— Die neue **deutsche Bromkonvention** ist nunmehr infolge der Sonderwünsche der Alkali-Werke Westeregeln, über die keine Verständigung zu erzielen war, der Auflösung verfallen.

— **Preußischer Beamten-Verein zu Hannover**, Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit. Geschäftsausweis Ende März 1916. Versichertes Kapital: Lebensversicherung: 72 167 Versicherungen über 414 901 100 Mark, Kapitalversicherung: 6810 Versicherungen über 16 445 640 Mark, Sterbegeldversicherung: 15 828 Versicherungen über 7 546 970 Mark, zusammen 97 629 Versicherungen über 438 893 710 Mark. Versicherte Renten 3320 Versicherungen über 1 274 738 Mark jährliche Rente. Kapitalvermögen Ende Dezember 1915 rund 183 970 000 Mark. Einnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1915 rund 23 930 000 Mark. Seit Bestehen des Vereins geleistete Zahlungen aus Versicherungsverträgen 140 160 420 Mark. Seit Bestehen des Vereins sind den Versicherten aus den Geschäftsüberschüssen rund 51 118 000 Mark an Jahresdividenden und Schlußdividenden überwiesen.

Marktberichte

New-York, 3. Mai. Weizen: Mai 124¾, Juli —. Winterweizen 129⅞. Weizen Nr. 1 northern 134¼. Mais loko 85. Mehl —. Zucker zentrifugal —. Kaffee Rio Nr. 7 9⅞. W. T. B.

Chicago, 3. Mai. Weizen: Mai 115¼, Juli 116¾, Septbr. 116⅛. Mais: Mai 77¼, Juli 77, Septbr. 76⅞. Schmalz: Mai 12.92½, Juli 12.90, Septbr. 13.—. York: Mai 23.70, Juli 23.55, Septbr. 23.30. Rippen Mai 12.70, Juli 12.77½, Septbr. 12.90. Hafer Mai 46⅞, Juli 43⅞.

Letzte Telegramme

Seife darf während des ganzen Monats abgegeben werden

Berlin, 4. Mai. Um entstandenen Zweifeln über die Auslegung des § der Ausführungsbestimmungen zur Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife usw. vom 18. April 1916 zu beheben, ist durch eine heute im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Bekanntmachung eine neue Fassung der Bestimmung vorgenommen worden. Darnach darf Seife während des ganzen Monats gegen Vorlegung der für den 22. Tag des betreffenden Monats gültigen Brotkarte abgegeben werden.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 4. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz

Im Abschnitt zwischen Armentières und Arras herrschte stellenweise rege Gefechtstätigkeit. Der Minenkampf war nordwestlich von Lens, bei Souchez und Neuville besonders lebhaft. Nordwestlich von Lens scheiterte ein im Anschluß an Sprengungen versuchter englischer Vorstoß.

Im Maas-Gebiet erreichte das beiderseitige Artilleriefeuer am Tage zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nachts mehrfach anschwoll. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen auf dem von der Höhe Toter Mann nach Westen abfallenden Rücken wurde abgewiesen. Am Südwesthange dieses Rückens hat der Feind in einer vorgeschobenen Postenstellung Fuß gefaßt.

Von mehreren feindlichen Flugzeugen, die heute in der Frühe auf Ostende Bomben abgeworfen, aber nur den Garten des Königlichen Schlosses getroffen haben, ist einer im Luftkampf bei Middelkerke abgeschossen. Der Insasse, ein französischer Offizier, ist tot. Westlich von Lievin stürzten zwei feindliche Flugzeuge im Feuer unserer Abwehrgeschütze und Maschinengewehre ab. In der Gegend der Feste Vaux wurden zwei französische Doppeldecker durch unsere Flieger außer Gefecht gesetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz

An der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Unsere Luftschiffe haben die Bahnanlagen an der Strecke Molodetschno-Minsk und den Bahnkreuzungspunkt Luniniez nordöstlich von Pinsk mit beobachtetem Erfolge angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

*

Berlin, 4. Mai. Ein Marineluftschiff-Geschwader hat in der Nacht vom 2. zum 3. Mai den mittleren und nördlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei Fabriken, Hochöfen und Bahnanlagen bei Middlesborough und Stockton, Industrieanlagen bei Sunderland, den befestigten Küstenplatz Hartlepool, Küstenbatterien südlich des Tees-Flusses sowie englische Kriegsschiffe am Eingange zum Firth of Forth ausgiebig und mit sichtbar gutem Erfolge mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschießung in ihre Heimathäfen zurückgekehrt bis auf „L. 20", das infolge starken südlichen Windes nach Norden abtrieb, in Seenot geriet und bei Stavanger verloren ging. Die gesamte Besatzung ist gerettet.

Am 3. Mai nachmittags griff eines unserer Marineflugzeuge eine englische Küstenbatterie bei Sandwich südlich der Themse-Mündung sowie eine Flugstation westlich Deal mit Erfolg an.

Auch in der Ostsee war die Tätigkeit unserer Marineflieger lebhaft. Ein Geschwader von Wasserflugzeugen belegte erneut das russische Linienschiff „Slawa" und ein feindliches Unterseeboot im Moonsund mit Bomben und erzielte Treffer.

Ein feindlicher Luftangriff auf unsere Küstenstation Pissen hat keinerlei militärischen Schaden angerichtet.

Eines unserer Unterseeboote hat am 30. April vor der flandrischen Küste ein englisches Flugzeug heruntergeschossen, dessen Insassen von einem feindlichen Zerstörer aufgenommen wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wetterbericht

In ganz Deutschland kamen gestern zahlreiche, zumeist nordostwärts fortschreitende Gewitter zur Entladung, die sich heute früh bis in die Gegend von Memel fortgepflanzt haben. Die begleitenden Regenfälle zeigten nur stellenweise stärkeren Charakter (Magdeburg 8 mm). Das Wetter ist warm. — Aussichten für Freitag: Ziemlich heiter, warm, Fortdauer der Gewitterneigung.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mielchner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Berliner Schriftleitung: O. Sommerburg in Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191605052-14/fragment/page=0004